

Liebe Gemeinde,

wir schreiben etwa das Jahr 30 unserer Zeitrechnung.

**Ein wandernder Rabbi mit einigen Freunden
zieht umher in ganz Galiläa,
er spricht bei den Gottesdiensten in den Synagogen,
er verkündet eine gute Botschaft vom Reich Gottes
und er heilt alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk.**

**Und, so lesen wir weiter im Matthäus-Evangelium,
die Kunde von ihm erscholl durch ganz Syrien.
Und sie brachten zu ihm alle Kranken,
mit mancherlei Leiden und Plagen behaftet,
Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte;
und er machte sie gesund.**

**Ganz schnell hatte es sich herumgesprochen: Jesus ist da.
Er ist auf dem Berg hinter dem Dorf
und wird zu allen sprechen,
die sich dort versammeln wollen.**

Und wer auch immer gehen konnte,

**der ist hinaus gegangen zum Berg,
weil sie ja dringend Worte brauchten,
gute Worte, heilsame Worte,
die das Leben wieder neu in Schwung bringen können.
Mühselige und Beladene waren gekommen,
Erschöpfte und Traurige,
aber auch Starke und Fröhliche.**

Ganz schnell hatte es sich herumgesprochen: Jesus ist da.

**Trotzdem waren es sicher nicht viele,
die sich da am Berg versammelt hatten,
um Jesus zu hören.**

**Wir dürfen uns das nicht zu groß vorstellen,
liebe Gemeinde,
und dann vielleicht auch noch neidisch werden.**

**Nein, viele waren das nicht.
Denn es war eine dünn besiedelte Gegend,
dieses Bergland von Judäa.**

**Die Menschen waren arm,
hatten normalerweise keine Reittiere,**

mussten also alle Wege mühsam zu Fuß zurücklegen.

Wenn es also so um die hundert Menschen waren,
die zum Berg gekommen waren und Jesus hören wollten,
dann wäre das nach meiner Ansicht schon viel gewesen.

Aus jedem Dorf rund um den Berg
eine Hand voll Menschen
und dann noch ein paar,
die den ganzen lieben langen Tag nichts zu tun hatten
und auf jeden hörten, der seine Worte an sie richtete.

Es liefen ja viele herum und redeten
- entweder Kluges oder Wirres.

Wanderprediger war damals zwar kein Beruf,
aber doch waren sie überall bekannt
und mehr oder weniger unbeliebt.

Einige aber waren sogar gespannt auf diesen Mann,
der Jesus hieß.

Er war noch nicht alt,
hatte ein paar Freunde und auch Freundinnen bei sich
und eine ganz eigentümliche Ausstrahlung:

Er meinte alles ganz ernst, was er sagte.

Das merkte man ihm an.

Er sprach freundlich, mit fester Stimme.

Er schrie nicht herum

und fuchtelte nicht mit den Händen in der Luft,

sondern sprach eher zurückhaltend und eindringlich.

Schon bei seinen ersten Worten damals am Berg

da spürten die Menschen:

Er ist doch etwas Besonderes,

kein Prediger wie die anderen.

Seine Sätze begannen alle gleich:

„Selig sind, die da geistlich arm sind;

denn ihrer ist das Himmelreich.“

So fingen alle Sätze an: „Selig sind ...“

Das hört man nicht alle Tage,

das empfanden die Menschen,

die an den Berg gekommen waren.

„Selig sind, die da Leid tragen;

denn sie sollen getröstet werden.“

Das hört man erst recht nicht alle Tage,

**und die vielen Mühseligen und Beladenen
spitzten nun wirklich die Ohren und warteten auf mehr:
Mehr Licht, mehr Heil sollte er sagen und zeigen.**

**Schließlich sagte er dann sogar noch:
„Selig sind,
die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden,
denn ihrer ist das Himmelreich.“**

**Und dann, als es schon sehr still geworden war,
konnte Jesus noch leiser sprechen
und einige seiner Zuhörerinnen und Zuhörer
ganz direkt ansehen, als spräche er nur in ihre Ohren:**

**ich lese aus dem Matthäus-Evangelium im 5. Kapitel
(13 – 16):**

Ihr seid das Salz der Erde.

**Wenn nun das Salz nicht mehr salzt,
womit soll man salzen?
Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet
und lässt es von den Leuten zertreten.**

Ihr seid das Licht der Welt.

**Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt,
nicht verborgen sein.**

**Man zündet auch nicht ein Licht an
und setzt es unter einen Scheffel,
sondern auf einen Leuchter;
so leuchtet es allen, die im Hause sind.**

**So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten,
damit sie eure guten Werke sehen
und euren Vater im Himmel preisen.**

Amen.

**Liebe Gemeinde,
„Ihr seid das Salz der Erde; ihr seid das Licht der Welt.“**

**Das waren ungeheuerliche Worte in den Ohren derer,
die an diesem Abend auf den Berg gekommen waren,
um einen Wanderprediger mit Namen Jesus zu hören.
Denn diese Aussagen, die sind keine Schmeicheleien,
das sind auch keine Vertröstungen oder Beruhigungen.
Nein, das ist ein Anspruch, eine Aufforderung,
eine große Auszeichnung
- verbunden mit dem Wunsch,
sich selbst unter keinen Umständen aufzugeben.**

„Ihr seid ...“, sagte Jesus zu denen,
die vielleicht erschöpft oder traurig gekommen waren
und nun hörten, dass es alleine auf sie ankommt.

„Ihr seid wichtig, ihr seid wertvoll
- ja: Ihr seid unverzichtbar für die Welt,
für das Himmelreich, für euren Vater im Himmel.“
Da ist das entscheidende Wort:
„Was ihr tut und sagt, das weist auf den Vater im Himmel.

Macht ihm Ehre;
hilft mit, dass alle um euch herum seinen Namen preisen.
Lasst nicht zu, dass Gott vergessen werde.“

Immer wieder können wir über diese Worte Jesu
nur staunen, liebe Gemeinde.

Diese Worte sind ein Meisterstück des Glaubens an Gott
und eines tiefen Vertrauens zum Vater im Himmel.

Aber sie sind zugleich auch ein Meisterstück
der Einfühlsamkeit im Umgang mit Menschen,
Menschen, die Jesus ja kaum oder gar nicht kannte.

Jesus spricht nicht über irgend etwas,

sondern er spricht direkt zu denen, die da sind.

Nur zu ihnen redet er, sie preist er selig

- und dann zeichnet er sie aus:

„Ihr seid das Licht der Welt; ihr seid das Salz der Erde.

Aber Jesus warnt seine Zuhörer auch davor,
wie schnell im Alltagsleben diese Verbindung zu Gott
- und unser Leben als Gottes Kinder abnehmen kann.

Und dazu verwendet er Bilder,
die uns heute schwer verständlich,
ja vielleicht sogar unsinnig erscheinen:

Wenn nun das Salz nicht mehr salzt,
womit soll man salzen?

Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet
und lässt es von den Leuten zertreten.

Den Zuhörern Jesu leicht verständlich.

Wenn die Salzpflanzen am Meeresufer,
in denen das Meerwasser verdunstete
um dann das Salz kristallin zurückzulassen,

wenn diese Salzpflanzen

von einem der in der heißen Jahreszeit
sehr seltenen Regengüsse ausgelaugt wurden,
dann blieb ein „Salz“ zurück, das nicht mehr salzen konnte,
weil es vor allem aus den schwer löslichen Inhaltsstoffen
des Meerwassers bestand, wie Kalk und Gips
und die konnte man nur noch zur Verfestigung der Wege
verwenden und darauf zertraten es dann die Leute.

Wenn wir es zulassen, dass die vielen negativen Beispiele
unserer Umwelt:

Korruption und Raffgier,
Verantwortungslosigkeit gegenüber den Mitmenschen
heute und in der Zukunft,
Lüge und Hass,

wenn diese vielen negativen Einflüsse
das Gute in uns auswaschen,
dann sind wir auch nicht mehr in der Lage
auf Missstände hinzuweisen
und erforderlichenfalls auch gegen den Meinungsstrom
zu schwimmen
und uns eben anders als die Mehrheit zu verhalten,
dann sind wir nicht mehr Salz der Erde,
dann gibt es keine gottgewollten guten
Verhaltensmaßstäbe mehr.

----- ^^^

Man zündet auch nicht ein Licht an
und setzt es unter einen Scheffel,
sondern auf einen Leuchter;
so leuchtet es allen, die im Hause sind.

So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten,
damit sie eure guten Werke sehen
und euren Vater im Himmel preisen.

»Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel!« sagt Jesus. ^

Seine Zuhörer wussten genau,
was diese Warnung bedeutet.
Sollte die Flamme des Öllämpchens auf ein Mindestmaß
zurückgehen,
sollte bei Nacht der Ölverbrauch möglichst gering bleiben,
dann stülpte man eine Glasschüssel über das Öllämpchen
und schob unter den Rand ein Holzstück.
Die Flamme bekam gerade noch so viel Sauerstoff,
damit sie weiterbrennen konnte.
Aber nennenswerte Helligkeit verbreitete sie damit
nicht mehr.

So nicht, sagt Jesus. Dreht euer Licht nicht klein.

Sondern ihr seid berufen und beauftragt

um Menschen heimzuleuchten.

Wie? Indem sie eure guten Werke sehen.

**Vergesst das nie,
wenn ihr nun bald wieder nach Hause geht
und der Alltag mit seinen Sorgen, Schmerzen und Ängsten
wieder übermächtig wird.“**

**„Vergesst nie das Vertrauen zu dem,
der die Welt geschaffen hat und noch erhält.**

**Vergesst nie, dass gerade die Erschöpften, die Traurigen,
die Verzweifelten selig werden sollen
- auch mit Hilfe derer, denen es heute gut geht.**

**Vergesst aber auch nie, dass viele andere in der einen Welt
unter Gottes Himmel Gerechtigkeit suchen und erbitten -
manchmal ja gerade von uns in den reicheren Ländern.
Vergesst das alles nie“, sagt Jesus,
um dann seine ersten Sätze noch gleichsam zu krönen
mit dem ebenso kleinen wie wichtigen Hinweis:
„Ihr seid das Salz; ihr seid das Licht
- an euch sehen die anderen den Vater im Himmel.“**

Das bleibt – auch heute noch –

eine ungeheuerliche, eine atemberaubende Auszeichnung.

Unser Tun und Lassen spiegelt ein wenig
den Willen des Vaters im Himmel;
an unserem Verhalten entscheidet sich für andere
der Wert des Glaubens;
an unseren Worten könnte sich
für manche in unserer Umgebung entscheiden,
ob sie weiter dem Vater im Himmel vertrauen oder nicht.

Können wir einem solchen Anspruch,
einer solchen Auszeichnung, eigentlich gewachsen sein?

Nein, und wir müssen es auch nicht, liebe Gemeinde.

Natürlich bemühen wir uns,
dem Anspruch gerecht zu werden,
aber wir dürfen auch scheitern.
Das ist ja das Tröstliche an der Botschaft Jesu
in der Bergpredigt
und in den vielen biblischen Geschichten
und den Gesprächen, die Jesus geführt hat.

Wir geben uns Mühe, aber wir dürfen auch scheitern.
Es kann uns längst nicht alles gelingen.

Wir müssen nicht alles können

- wenn, ja wenn wir nur nicht aufhören, uns Mühe zu geben.

Darum sind wir heute zum Gottesdienst versammelt.

Wieder werden wir von Jesus aufgefordert und ermutigt,

uns um die Hoffnung und die Liebe zu mühen

da, wo wir gehen und stehen, arbeiten

oder die Freizeit genießen.

„Selig seid ihr,

wenn ihr Barmherzigkeit übt und Frieden stiftet“,

sagt Jesus uns zu.

„Setzt also euer Licht nicht unter einen Scheffel.

Lasst, soweit es geht, eure Liebe leuchten.“

Und Gottes Friede,

der mehr und größer ist

als alles, was wir verstehen können,

bewahre unsere Herzen und Sinne

in Jesus Christus.

Amen.